



Pfr. Michel Müller
Kirchenratspräsident

4. Advent

Sonntag, 20. Dezember 2020

Sei gegrüsst, du Begnadete

²⁶ Im sechsten Monat aber wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa mit Namen Nazaret gesandt, ²⁷ zu einer Jungfrau, die verlobt war mit einem Mann aus dem Hause Davids mit Namen Josef, und der Name der Jungfrau war Maria. ²⁸ Und er trat bei ihr ein und sprach: Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir! ²⁹ Sie aber erschrak über dieses Wort und sann darüber nach, was dieser Gruss wohl zu bedeuten habe.

³⁰ Und der Engel sagte zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott: ³¹ Du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. ³² Dieser wird gross sein und Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vaters David geben, ³³ und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und seine Herrschaft wird kein Ende haben.

Lukas 1,26-33

Predigt zu Lukas 1,30:

Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade gefunden bei Gott.

Liebe Gemeinde

Wenn heute ein Scheinwerfer angeht, eine Kamera auftaucht und jemand ruft, dann sind Mächtgern-Stars und Sternchen, Influencerinnen und Meinungsmacher schnell zur Stelle, sogar aus der Kirche. Wer fürchtet sich noch vor Glanz

und Ruhm und will nicht möglichst viele Follower in den sozialen Medien haben? In der Tradition der Bibel dagegen sind die meisten Propheten eher vorsichtig, wie Maria hier, die skeptisch fragt: Wie soll das geschehen? In der Berufungsgeschichte der Maria ist es deshalb typisch biblisch, dass sie von sich aus nichts vorzuweisen hat. Dass sie „Jungfrau“ genannt, bedeutet nicht, dass das eine besonders gottesfähige Eigenschaft wäre, sondern dass das, was geschieht, allein Gottes Sache ist. Sie kann dazu aus eigener Kraft und Fähigkeit nichts beitragen. Es ist auch eine religiöse Konstruktion, dass Maria bereits unbefleckt empfangen worden sei, damit sie frei von Erbsünde wäre. Damit soll in einer verkehrten Logik ein Mensch irgendwie geeignet für die Gnade Gottes gemacht werden. Das Umgekehrte ist die Pointe: Nichts eignet zur Gnade Gottes, Gott erwählt nach seinem freien Willen. Wie Eduard Schweizer meint: Maria ist eine *Tochter der Gnade Gottes*.

Aber wird sie wenigstens nachher zu etwas besonderem? Entgegen dem klarem biblischen Zeugnis darf sie in gewissen Kirchen ja keine weiteren Kinder mehr gehabt haben, ihr Sohn und sie müssen einzigartig bleiben. Auch das ist eben ein Missverständnis. Dagegen haben die Reformatoren angedacht: Man kann nicht aufgrund einer Eigenschaft oder einer Leistung vor Gott etwas Besonderes sein. Wer ins Kloster geht, ins Fraumünster, vollbringt da keine Taten, die ihn zu etwas besonderem vor Gott, und daher auch vor den Menschen machen. Keiner wird dadurch auch nur ein bisschen heiliger oder gerechter. Daher braucht es keine Klöster mehr, stattdessen wird die ganze Welt zum Kloster. Deshalb läuten bis heute die Kirchenglocken zum Betzeit-Läuten, um die *Welt* ans Gebet zu erinnern. Und deshalb brauchen wir auch nicht unbedingt gottesdienstliche Versammlungen, denn der Gottesdienst im zwinglianischen Sinne findet im Alltag statt. Ein möglicher zweiter Lockdown nach Weihnachten wäre keine Katastrophe für reformierte Christenmenschen.

Warum bemühen wir uns trotzdem darum? Warum sind Sie heute trotzdem gekommen und haben sich um die wenigen Plätze fast gerissen? Denn es doch nun klar geworden, dass Sie alle, die Sie heute gekommen sind, eben gerade nicht ins Kloster gekommen sind, weil Sie etwas Besseres sind oder sein wollen! Noch

immer wirft man es Kirchgängern vor, sie wollten ja nur etwas Besseres sein, frömmere als die anderen. Nach meiner Erfahrung ist dieser Vorwurf in den meisten Fällen absolut ungerechtfertigt. Verbreiteter ist die Antwort: Ich komme, weil es mir etwas bringt für mein Leben, für meinen Alltag. Hoffentlich ist das so. Und doch möchte ich noch einen anderen Weg zeigen.

Denn Sie haben eine besondere Gnade: *Seid gegrüsst, ihr Begnadeten, ihr habt Gnade gefunden.* Wenn Sie sich von Gott hierher rufen lassen, so darum, dass Sie die frohe Botschaft, das Evangelium hören und glauben können. Sie sind nichts Besseres, Sie sind genauso Sünderinnen und Sünder wie alle da draussen, aber Sie wissen um die Vergebung, die allen gilt. Deshalb sind wir „voller Gnaden“. Und das gibt uns eine Aufgabe: Wir erfahren stellvertretend für die vielen etwas von der Liebe Gottes und wir versuchen es zu glauben. Wir wissen um die Hilfe und wir bezeugen diese Hilfe, die wir erhoffen und manchmal auch erfahren haben. *So* sind wir auserkoren.

Ich glaube, dass dieses *stellvertretende* Glauben die Zukunft einer kleiner werdenden Kirche sein wird. Wir umfassen nicht mehr das ganze Volk, aber wir glauben stellvertretend für das ganze Volk. Nicht stellvertretend im erlösenden Sinn, das bleibt allein Jesus Christus vorbehalten. Aber im priesterlichen Sinn. Ja, Sie haben richtig gehört: Das Priestertum aller Gläubigen meint, das wir einander zu Priesterinnen und Priestern werden. Deren vornehmste, schönste, aber auch schwierigste Aufgabe ist es, füreinander vor Gott einzutreten. Unsere Zeit braucht das erst recht, in der viele nicht mehr wissen, wie man beten soll, wie man glauben kann, was man hoffen darf. Wir wissen es manchmal genauso wenig, hilf unserem Unglauben. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“, lautete die Losung dieses Jahres 2020. Sie hat sich als wahrer als erwartet erwiesen. Und doch kennen wir zumindest das Unserveder, wir können der Inspiration vertrauen, die uns Worte finden lässt oder Schweigen aushalten hilft.

Aber ach, was haben wir auch falsch gemacht. Eine Gesellschaft, in der ernsthaft diskutiert wird, ob medizinische Leistungen nur für Schweizer erbracht werden sollen, wo doch fast die Hälfte des Personals Nichtschweizer sind! Eine

Gesellschaft, die sich überlegt zu triagieren, weil man nicht auf ein paar Freizeitaktivitäten verzichten mag. Kirchen, in denen immer wieder Menschen wegen ihrer Lebensweise ausgeschlossen werden von der Gnade und dem Segen Gottes, möge es nach dem ja des Parlaments zur Ehe für Alle nicht mehr so sein!

Wir brauchen auch die Jahreslosung 2021: *Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!*

Wenn wir also in diesen Tagen offene Kirchen mit „religiösen Feiern“ bewilligt bekommen, von oberster Regierungsstelle, so nicht als ein besonderes religiöses Privileg, wie manche - auch Kirchen - meinen, so auch nicht als Grundrecht, für das ich einen Moment lang bereit gewesen wäre, vor Gericht zu gehen wie im Kanton Genf. Sondern wir haben offene Kirchen als *Grundpflicht*, als Dienst am ganzen Volk. Wir treten hier und heute ein für Kranke, Pflegende, Angehörige, Arbeitslose, Einsame. Ich wurde aufgefordert, einen besonderen Event für die vielen Covid-Toten zu machen. Ich antwortete, dass wir jeden Sonntag da sind und beten. Wir werden einander und der Welt zu Diakoninnen und Diakonen, die *dienen*, wo es nötig ist, allen, und die weder auf Herkunft noch Würdigkeit schauen.

So ist Maria voller Gnaden, richtig verstanden, und ganz im Sinne Zwinglis, die Mutter der Kirche, und wir ihre Follower: „*Siehe, ich bin des Herrn Dienerin oder Diener, mir geschehe, wie du gesagt hast.*“

Amen